



TREFFPUNKT. ARBEITGEBER. ANKER.

7% FÜR EINE STARKE GASTWELT

INHALT

Editorial	2
Sieben Prozent auf Speisen – für Stabilität und Zusammenhalt: Warum die reduzierte Mehrwertsteuer wirtschaftliche Vernunft ist	3
Kernzahlen zur Gastwelt – Treffpunkt. Arbeitgeber. Anker.	4
Gaststättensterben auf dem Land: Warum die Gastwelt zur sozialen Infrastruktur gehört	6
„Gesellschaft braucht Orte, an denen sie sich trifft“: Soziologe und Autor Rainald Manthe über soziale Räume als Fundament der Demokratie	8

Liebe Leserinnen und Leser,

die Gastwelt – von Tourismus über Hospitality und Foodservice bis zur Freizeitwirtschaft – ist für Deutschland unverzichtbar. Sie bietet Treffpunkte, ist Arbeitgeber und wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Anker – überall in Deutschland und an jedem Tag. Ob Kantine, Café, Hotel oder Gasthaus: Wo Menschen sich treffen, entsteht Gesellschaft. Und genau dort steht heute viel auf dem Spiel.

Steigende Kosten, Personalmangel und hohe Steuern bringen viele Betriebe an ihre Grenzen. In dieser Lage ist Planungssicherheit keine Kür, sondern Voraussetzung. Die beschlossene Rückkehr zur reduzierten Mehrwertsteuer von sieben Prozent auf Speisen ab 2026 ist daher mehr als ein finanzpolitisches Signal, sie ist ein Bekenntnis zu Stabilität, Beschäftigung und sozialem Zusammenhalt.

In diesem Politikbrief zeigen wir, welche Relevanz die Gastweltbetriebe haben und was auf dem Spiel steht, wenn sie verschwinden.

- Wir erläutern, warum die sieben Prozent wirtschaftliche Vernunft sind.
- Wir geben Ihnen Zahlen an die Hand, die die Bedeutung der Gastwelt untermauern.
- Wir beleuchten, warum Gasthäuser auf dem Land Teil der sozialen Infrastruktur sind.
- Wir sprechen im Interview mit dem Soziologen Rainald Manthe, weshalb Orte der Begegnung für eine lebendige Demokratie unverzichtbar sind.

Unser Anliegen ist klar: Die Gastwelt braucht faire Rahmenbedingungen, um weiter das zu leisten, was sie ausmacht: Sie hält Deutschland im Alltag zusammen.

Deshalb unser Appell an Sie: **Machen Sie die sieben Prozent dauerhaft. Stärken Sie die Orte, die unser Land verbinden.**

Mit besten Grüßen,
Ihre



Christa Stienen
DZG-Vorstandsvorsitzende



Dr. Marcel Klinge
DZG-Vorstandssprecher & Co-Founder
ehem. Bundestagsabgeordneter

Für Stabilität & Zusammenhalt: Warum die reduzierte Mehrwertsteuer wirtschaftliche Vernunft ist

Die Gastwelt gehört zu den stärksten und vielfältigsten Wirtschaftsbereichen Deutschlands. Sie verbindet Gastronomie, Hotellerie, Tourismus, Foodservice und Freizeitwirtschaft. Sie steht für über sechs Millionen Beschäftigte, 483 Milliarden Euro Wertschöpfung, Präsenz in allen Regionen. In Städten wie in Dörfern ist sie Treffpunkt, Arbeitgeber und Anker zugleich. Sie ist ein Ort, an dem Wirtschaft, Gesellschaft und Alltag zusammenfinden. Doch die wirtschaftliche Lage bleibt angespannt: hohe Energiepreise, steigende Kosten, Fachkräftemangel setzen ihr zu. Für viele Betriebe ist Planungssicherheit längst zur Überlebensfrage geworden.



Vor diesem Hintergrund ist die vom Bundeskabinett beschlossene dauerhafte Reduzierung der Mehrwertsteuer auf Speisen ab 2026 weit mehr als ein fiskalisches Detail. Sie ist eine Entscheidung über Stabilität und Zukunftsperspektiven – für Betriebe, Beschäftigte und Gäste. Sieben Prozent bedeuten bezahlbare Preise, sichere Arbeitsplätze und faire Wettbewerbsbedingungen in einem Bereich, der für Integration, Ausbildung und Teilhabe steht.

Eine Beibehaltung der 19 Prozent würde hingegen jene treffen, die bereits heute am stärksten tragen: Familienunternehmen, soziale Einrich-

tungen, Kantinen und Mensen. Sie würde Essen außer Haus spürbar verteuern, Nachfrage dämpfen und die Binnenkonjunktur schwächen. Für Verbraucherinnen und Verbraucher hieße das: weniger Auswahl, höhere Preise, weniger Orte, an denen Begegnung stattfindet.

Bundestag und Bundesrat entscheiden in den kommenden Wochen über die Zukunft der sieben Prozent. Es geht dabei nicht um Privilegien, sondern um Vernunft: um stabile Preise, sichere Arbeitsplätze und Orte, die unsere Gesellschaft im Alltag verbinden.

Treffpunkt. Arbeitgeber. Anker.

6,1 Mio. Beschäftigte.
483,7 Mrd. Euro
Bruttowertschöpfung.

Jeder siebte Arbeitsplatz und 11,2 Prozent
des Bruttoinlandsprodukts (BIP) hängen an der Gastwelt.



JEDE 8. MINUTE

hat jeder Mensch im
Schnitt einen Touchpoint
mit der Gastwelt.

496 Mio.
Übernachtungen

Ein neues Allzeithoch.

36,3 Mrd. Euro
Investitionen

Zweithöchster Wert der
letzten Dekade.

11.000
Kommunen

In ganz Deutschland präsent,
vom Dorf bis zur Metropole.

**GEMEINSCHAFTSVERPFLEGUNG –
DER UNTERSCHÄTZTE VERSORGER**

17 Mio.
Menschen

essen täglich in Kantinen, Kitas
Mensen oder Krankenhäusern.

16,8 Mrd.
Euro Umsatz

jährlich, davon rund zwei Drittel
(11,4 Mrd. Euro) in der Betriebsverpflegung.

100.000
Beschäftigte

sichern den täglichen Betrieb.

**Ohne Gemeinschaftsverpflegung stünde
der Alltag in Betrieben, Schulen und Kliniken still.**

INFRASTRUKTUR DER VERSORGUNG

8.000 Betriebsrestaurants

15.000 Pflegeheime

1.900 Krankenhäuser

19.000 Ganztagschulen

57 Studierendenwerke
mit **900** Menschen

57.000 Kitas

1.000 Reha-Einrichtungen

Integrationsmotor & Chancengeber

Über 40 % der Beschäftigten in der Gastwelt haben eine Einwanderungsgeschichte.

In der Gesamtwirtschaft liegt der Anteil bei nur 15 Prozent.

Zwölf Prozent der in Deutschland lebenden Geflüchteten arbeiten in der Gastwelt – rund **150.000 Menschen**, die eigenes Einkommen erzielen und den Staat jedes Jahr um **1,8 Mrd. Euro** entlasten.

DIE GASTWELT INTEGRIERT WIE KEINE ANDERE BRANCHE

Sie braucht verlässliche Wege,
neue Arbeitskräfte zu gewinnen.

ARBEITSKRÄFTEBILANZ – HERAUSFORDERUNG UND AUFTRAG

65.000 Mitarbeitende

fehlen aktuell allein in
der Hospitality.

120.000 – 145.000

offene Stellen im gesamten
Dienstleistungssektor.

Bis zu 600.000

könnten es bis Anfang
der 2030er Jahre werden.

Rund 2,3 Mrd. Euro Verlust an Wertschöpfung pro Jahr.
Jedes unbesetzte Jobangebot kostet Wohlstand.

**Eine starke Gastwelt bedeutet bezahlbares Essen, offene Orte,
stabile Arbeit und eine Gesellschaft, die sich begegnet.**

Warum die Gastwelt zur sozialen Infrastruktur gehört

Was passiert, wenn das letzte Gasthaus im Ort schließt? Dann fehlt nicht nur eine Einkehrmöglichkeit, sondern auch ein Raum für Hochzeiten, runde Geburtstage, Vereinsversammlungen, Chöre und Stammtische. Kurz: Es fehlt ein Ort, an dem Gemeinschaft gelebt wird.



Gerade in kleineren Gemeinden übernehmen gastronomische Betriebe Aufgaben, die weit über ihre wirtschaftliche Funktion hinausgehen. Sie sind Treffpunkte für verschiedene Generationen, sie ermöglichen Austausch, Zugehörigkeit, soziale Bindung. Wenn solche Orte wegfallen, entsteht eine Lücke im Alltag, im Miteinander und in der lokalen Identität.

Bürgerengagement als Reaktion verdeutlicht die Bedeutung der Gastbetriebe

In vielen Gemeinden hat der Verlust des letzten Gasthauses zu kreativen Lösungen geführt: Bürger schließen sich zu Genossenschaften oder Vereinen zusammen, renovieren leerstehende Wirtschaften und organisieren den Betrieb, ob in Eigenregie oder durch Verpachtung. Das Enga-

gement ist beeindruckend und verdient Anerkennung. Beispiele finden sich im ganzen Land: In Altenau im Pfaffenwinkel wurde unter dem Motto „Ein Dorf wird Wirt“ bereits 2014 ein leerstehendes Wirtshaus wiedereröffnet. Im oberbayerischen Pischelsdorf eröffnete mit dem „Dorfheim Fanni“ nach 40 Jahren wieder eine Dorfwirtschaft, getragen von einer Genossenschaft. Die Geschichte wurde sogar filmisch dokumentiert – ein Hinweis darauf, wie stark das Thema Menschen bewegt. Im thüringischen Holzsußra halten Bürger mit einem eigens gegründeten Verein die Gaststätte „Zum Urtal“ offen. Weitere Beispiele gibt es aus vielen Bundesländern. Diese Initiativen beweisen, wie wichtig solche Treffpunkte für das Gemeinwesen sind. Wo Rahmenbedingungen fehlen, springen engagierte Bürger ein. Das kann aber nicht die flächendeckende Patentlösung sein. Ehrenamt kann viel, aber nicht alles ersetzen.

Politische Aufgabe: Rahmenbedingungen sichern

Damit Gasthäuser dauerhaft Orte der Gemeinschaft bleiben können, braucht es mehr. Gefragt sind politische Rahmenbedingungen, die insbesondere im ländlichen Raum Bestandssicherheit geben: durch Förderinstrumente, passgenaue Nutzungsvorgaben, flexible Bau- und Genehmigungsregeln und steuerliche Erleichterungen. Die Betriebe müssen auch angesichts steigender Kosten, Fachkräftemangel, bürokratischer Hürden oder Investitionsstaus wirtschaftlich tragfähig bleiben.

Ein wichtiger Schritt ist dabei die dauerhafte Anwendung des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes

von sieben Prozent auf Speisen in der Gastronomie. Sie entlastet gerade kleine und mittelständische Betriebe, stabilisiert Geschäftsmodelle und hilft, soziale Infrastruktur in der Fläche zu sichern.

Denn: Wenn Gasthäuser schließen, fehlen nicht nur Arbeitsplätze. Es fehlt die soziale Infrastruktur und damit ein elementarer Baustein für Lebensqualität vor Ort.

Die Gastwelt als Anker sozialer Daseinsvorsorge

Was für das einzelne Gasthaus gilt, trifft auf die gesamte Gastwelt zu. Mit ihren Betrieben aus Gastronomie, Tourismus, Foodservice und Freizeitwirtschaft bietet sie weit mehr als Dienstleistungen. Sie schafft Arbeitsplätze, hält Regionen lebendig und stiftet Orte für Teilhabe, Begegnung und Gemeinschaft.

Politische Entscheidungen, die die Gastwelt stärken, sind deshalb kein Privileg für eine Branche. Sie sind Investitionen in lebendige Orte, soziale Nähe und funktionierende Gemeinden.

SCHON GEWUSST?

Gasthäuser als Heimat für Chöre

Rund 200 Gasthäuser in Nordrhein-Westfalen tragen die Auszeichnung „Gasthaus für Chöre“. Vergeben wird sie vom Chorverband NRW an Betriebe, die Chören regelmäßig einen Raum für Proben zur Verfügung stellen – verlässlich, oft über Jahrzehnte hinweg. Die Plakette würdigt damit ein Engagement, das weit über das übliche Maß hinausgeht: In vielen Dörfern und Stadtteilen ist das Gasthaus nicht nur Treffpunkt für Gäste, sondern auch Probenraum, kultureller Anker und Ort gelebter Gemeinschaft. Ein gutes Beispiel dafür, wie Gastronomiebetriebe soziale Infrastruktur mitgestalten, im wahrsten Sinne des Wortes im Einklang mit der Region.

Quelle: Chorverband NRW, <https://www.cvnrw.de/index.php?id=gasthaus-fuer-choere>

KERNZAHLEN

Wirtshaussterben in Bayern – Gemeinden bis 10.000 Einwohner

76% der Bürgermeister berichten von einem **spürbaren Wirtshaussterben** in ihrer Gemeinde.

96% sehen das Gasthaus als Teil **der kommunalen Daseinsvorsorge**.

8% der kleineren Gemeinden (bis 2.500 Einwohner) **haben kein einziges Wirtshaus mehr.**

Quelle: Bayerisches Zentrum für Tourismus / Krimmer Consulting (2024), Befragung von 257 Bürgermeistern in Gemeinden bis 10.000 Einwohner.



INTERVIEW

„Gesellschaft braucht Orte, an denen sie sich trifft“: Soziologe und Autor Rainald Manthe über soziale Räume als Fundament der Demokratie

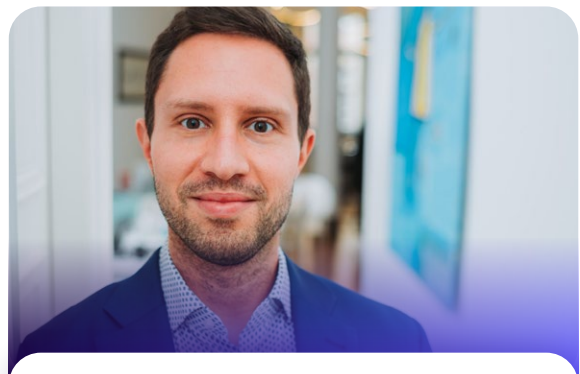
Kneipen, Cafés, Dorfläden: Orte, an denen Menschen ins Gespräch kommen, sind seltener geworden. Was auf den ersten Blick nach Strukturwandel und verändertem Freizeitverhalten aussieht, betrifft das Fundament unserer Demokratie. Denn wo Begegnung fehlt, schwindet das Miteinander. Rainald Manthe, Autor des 2024 erschienenen Buches „Demokratie fehlt Begegnung“, erklärt im Interview, warum Alltagsorte, wie sie die Gastwelt (Tourismus, Hospitality, Foodservice und Freizeitwirtschaft) in großer Zahl bietet, unverzichtbar für gesellschaftlichen Zusammenhalt sind und was Kommunen, Staat und Wirtschaft tun können, um sie zu erhalten.

Herr Manthe, der Titel Ihres Buches lautet „Demokratie fehlt Begegnung: Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts“. Welche meinen Sie und warum geraten sie zunehmend unter Druck?

Fast alle Begegnungsorte sind in den letzten Jahrzehnten weniger geworden: Kneipen und Gasthäuser, Schwimmbäder und Bibliotheken, Kulturangebote für die breite Masse und mehr. Das ist eher eine Nebenfolge als ein geplanter Prozess. Drei Treiber sind dafür verantwortlich: Die Deutschen sind erstens individualistischer geworden, d.h. sie gestalten ihr Leben stärker nach ihren Vorstellungen und umgeben sich dadurch mit Menschen, die ihnen ähnlich sind. Dazu kommt, zweitens, der Rückzug des Staates vor allem aus freiwilligen kommunalen Aufgaben, gepaart mit einer Überforderung vieler Kommunen. Drittens wohnen die Menschen – mindestens in den Großstädten – stärker unter sich. Was fehlt, ist die Irritation der Begegnung mit Menschen, die ganz anders sind als man selbst.

Einige der Orte, die Sie in Ihrem Buch benennen, sind Orte der „Gastwelt“. Was verlieren wir, wenn Kneipen und Gasthäuser schließen, gerade in kleinen Städten und im ländlichen Raum?

Die Orte der Gastwelt sind wichtige Austausch- und Begegnungsorte. Im ländlichen Raum gilt das noch einmal mehr: Dort gibt es meist nicht 15 Kneipen, sondern ein oder zwei, ein Wirtshaus noch dazu, vielleicht ein Hotel. Gerade die Eck- oder Dorfkneipen mit moderaten Preisen ziehen viele Menschen an. Sie sind auch Orte sozialer Kontrolle, des Austauschs über die alltäglichen Belange. Vor allem sind es Orte, an denen man



Rainald Manthe ist Soziologe und Autor. Nach Studium und Promotion in Duisburg-Essen, Bielefeld und Luzern baute er beim Berliner Think-tank Zentrum Liberale Moderne den Programmbereich „Liberale Demokratie“ auf und leitete ihn bis 2023. Zuvor war er bei der Jugendpresse Deutschland e. V. tätig. Seit 2024 steht er der Stiftung Bildung vor. Sein Buch „Demokratie fehlt Begegnung. Über Alltagsorte des sozialen Zusammenhalts“ ist im August 2024 beim transcript Verlag erschienen.

wenig muss, aber viel kann – ein Bier konsumieren, eine Apfelschorle trinken, reden oder Skat spielen, flirten oder träumen. So kommt ein Teil der Gesellschaft zwanglos zusammen.

In vielen Regionen übernehmen Bürgerinnen und Bürger Verantwortung, wenn Treffpunkte schließen, etwa durch Genossenschaften oder Initiativen. Was sagt uns dieses Engagement über den Stellenwert dieser Orte?

Viele Menschen wissen um die Bedeutung von Begegnungsorten. Sie bringen sich ein, oft unbürokratisch und voller Tatendrang, um das Schwimmbad offen zu halten, das Dorfgemeinschaftshaus zu renovieren oder Kneipe oder Dorfladen zu betreiben. Dabei sind sie kreativ: Häufig schaffen sie multifunktionale Orte, an denen mehr als eine Nutzung stattfindet. Ein Schwimmbad mit Sommerkino, Partys und Flohmarkt, eine Kneipe mit Altenstammtisch, der Dorfladen mit

angeschlossenem Café und Seminarraum – das sind nur einige Beispiele, die existieren. Begegnung ist wichtig, und doch ist zivilgesellschaftliches Engagement oft prekär, hängt an Einzelpersonen oder Fördermitteln. Es zu stärken, ihm keine zu großen Hürden in den Weg zu legen, ist wichtig. Und ich glaube: Wir brauchen Allianzen zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, weil alle drei Akteure zusammen mehr können als jeder für sich allein.

Gibt es aktuelle Studien oder Zahlen, die zeigen, wie sich das Vorhandensein oder der Verlust sozialer Treffpunkte auf politische Beteiligung und gesellschaftlichen Zusammenhalt auswirkt?

Studien zeigen, dass etwa ein geringerer Bustakt oder leerstehende Ladenzeilen sowie die wahrgenommene gebaute Umwelt auch Auswirkungen auf die Wahlergebnisse populistischer oder extremistischer Parteien haben. Je schlechter der



Die Orte der Gastwelt sind wichtige Austausch- und Begegnungsorte. Im ländlichen Raum gilt das noch einmal mehr: Dort gibt es meist nicht 15 Kneipen, sondern ein oder zwei, ein Wirtshaus, vielleicht ein Hotel.



öffentliche Raum in Schuss ist, je abgehangter man sich fühlt, je weniger leicht zugängliche Begegnungsorte bestehen, desto stärker sind deren Wahlergebnisse. Daraus lässt sich ableiten: Gesellschaft braucht Orte, an denen sie sich trifft und wahrnimmt, wenn auch nur ausschnittsweise. Und wie breit diese Orte vorhanden sind, wie gut ihr Zustand ist und wie zugänglich sie sind, macht einen Unterschied.

Wenn die Demokratie Begegnung braucht, was bedeutet das konkret für politische Entscheidungen? Welche Weichen müssten aus Ihrer Sicht gestellt werden, um solche Räume zu sichern oder neue zu schaffen?

Die Kommune als politische Einheit hat einen zentralen Stellenwert in der Gestaltung von Begegnungsorten. Sie dazu in die Lage zu versetzen, halte ich für wichtig. Das bedeutet nicht nur, sie finanziell gut auszustatten. Es bedeutet auch, ihr Abweichungen von rechtlichen Regelungen zu ermöglichen. In Frankreich etwa dürfen Bistros in kleineren Ortschaften ohne Schanklizenz öffnen, um dem Sterben der Dorfkneipen entgegenzuwirken. Wir brauchen solche einfachen Lösungen, flächendeckend, damit gerade auch in den weniger leistungsfähigen Landesteilen Orte der Begegnung erhalten bleiben. Das ist mehr als Bürokratieabbau: Es ist eine Stärkung unserer lokalen Demokratie dadurch, dass Menschen merken, dass sie vor Ort etwas bewegen können.

Förderprogramme setzen häufig auf wirtschaftliche Kriterien. Wie können wir den gesellschaftlichen Mehrwert sozialer Infrastruktur besser sichtbar und politisch wirksam machen?

Demokratie wird nie so gut messbar sein wie wirtschaftlicher Erfolg, dafür ist sie ein viel zu komplexes Unterfangen. Und gerade deshalb sollten wir, in Förderprogrammen und darüber hinaus, Menschen Vertrauen schenken. Die meisten



Menschen nutzen Fördermittel sinnvoll, angepasst an lokale Begebenheiten und ohne eigene Vorteile herauszuschlagen. Zu detaillierte Regelungen helfen da nicht, sie verunmöglichen nur lokales Engagement. Darüber hinaus sollten wir uns als Gesellschaft bewusst machen, welchen Stellenwert unsere demokratischen Infrastrukturen haben. Dieser wird nie messbar sein, Teile werden im wirtschaftlichen Sinne immer defizitär bleiben – und doch basiert unser Zusammenleben darauf, dass Menschen zusammenkommen und gemeinsam gestalten.

Was macht Ihnen Hoffnung? Gibt es Regionen oder Initiativen, die zeigen, wie soziale Orte gezielt gestärkt werden, und was können wir davon lernen?

Hoffnung machen mir die vielen Menschen, die ich auf meinen Vortrags- und Lesereisen getroffen habe, die vor Ort Begegnung gestalten. Sie tun dies oft nicht für die große Demokratie, sondern weil ihnen das Zusammenleben wichtig ist: im Stadtteil, in der Nachbarschaft, auf dem Dorf. Sie bringen sich ein, weil sie Menschen zusammenbringen möchten, weil ein belebter Dorfkern, ein lebenswerter Stadtteil für sie Teil von Lebensqualität sind, weil sie die Anregung durch andere Menschen schätzen. Sie tun damit aber auch etwas für eine lebendige Demokratie. Diese Menschen sollten wir stärken und fördern, ihnen Möglichkeiten geben, anstatt ihnen Steine in den Weg zu legen.

Denkfabrik Zukunft der Gastwelt (DZG)

Powered by Union der Wirtschaft e.V.

Chausseestraße 48a, 10115 Berlin

zukunft-gastwelt.de

Vorstand: Dr. Marcel Klinge (Sprecher), Christa Stienen

Aufsichtsrat: Gerhard Bruder, Homeira Amiri

Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg, VR 39127B

Lobbyregister-Nr.: R000068

Verantwortlich: Dr. Marcel Klinge

Bei Rückfragen:

denkfabrik@zukunft-gastwelt.de